

nr. 4 – mai / juni 2012

# ecke müllerstraße

[Seite 3:](#) Bürgermeister beim Händlerfrühstück [Seite 6/7:](#) Walpurgisnacht im Wedding

[Seite 8:](#) Andrej Holm zu Gentrifizierung [Seite 9:](#) Familienzentrum im Paul-Gerhardt-Stift



Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Müllerstraße. Erscheint neunmal im Jahr kostenlos.  
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung



## Bilderrätsel: Gewinner gesucht!



## Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer es erkennt, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: ecke müllerstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir zwei Exemplare des Magazins »Die Müllerstraße«. Einsendeschluss ist der 4. Juni 2012. Unsere letzte Rätseldecke zeigte das »P« der SPD-Landespartei zentrale am Kurt-Schuhmacher-Haus. Gewinner der neuen Magazine »Der Wedding« sind: Fatma Acikgöz und Marcus Müller. Herzlichen Glückwunsch!

## Müllerhalle: Abriss steht bevor

Noch im Mai werden die letzten Mieter die Müllerhalle verlassen. Dann soll die 1950 eröffnete Markthalle abgerissen werden. Der genaue Termin stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Der Projektentwickler »merz objektbau« aus Aalen (Baden-Württemberg) wird an dieser Stelle ein neues zweistöckiges Einkaufszentrum errichten. In das obere Geschoss wird auf einer Fläche von ca. 4.500 Quadratmetern Kaufland als Hauptmieter einziehen. Im Erdgeschoss und im Obergeschoss werden zudem für kleinteiligen Einzelhandel weiterhin rund 1.500 Quadratmeter bereitgestellt. Eine Parketage mit 198 Stellplätzen wird den Großteil des Erdgeschosses einnehmen. Die alte Müllerhalle verfügte einschließlich Büros über insgesamt 3.900 Quadratmeter.

cs

## Filmgeschichte im Kino Alhambra

Ein doppeltes Jubiläum feiert das Kino Alhambra: Vor hundert Jahren wurden die ersten Stummfilme an diesem Standort vorgeführt, vor zehn Jahren eröffnete das jetzige Multiplex. Aus diesem Anlass werden bis Ende Juli in Sonntagsmatinee um 11 Uhr Meilensteine der Kinogeschichte vorgeführt: am 20. Mai läuft »Bel Ami« (Willi Forst 1939), am 27. Mai »Citizen Kane« (Orson Wells 1941), am 3. Juni »Ein Amerikaner in Paris« (Vincente Minnelli 1951), am 10. Juni »Der unsichtbare Dritte« (Alfred Hitchcock 1959), am 17. Juni »Bonny und Clyde« (Arthur Penn 1967), am 24. Juni »Solo Sunny« (Konrad Wolf 1980), am 1. Juli »Himmel über Berlin« (Wim Wenders 1986), am 8. Juli »Buena Vista Social Club« (Wim Wenders 1998), am 15. Juli »Avatar« (James Cameron 2009) und am 22. Juli »The Artist« (Michel Hazanavicius 2011).

cs

## Termine

### Runder Tisch Leopoldplatz

Dienstag, 29. Mai, 19 Uhr  
Volkshochschule, Antonstraße 37

### Wedding Kulturfestival Stammtisch

Mittwoch, 30. Mai, ab 18 Uhr  
Café »Auf der Suche nach dem verlorenen Glück«, Nazarethkirchstraße 43

### Familienfest im Paul-Gerhardt-Stift

Sonntag, 3. Juni, ab 14 Uhr  
Paul-Gerhardt-Stift, Müllerstraße 56–58

### Händlerfrühstück

Mittwoch, 6. Juni, 7.30 Uhr  
Steuerberatungsbüro bpw Böttges-Papendorf-Weiler, Müllerstraße 138b.

### Stadtteilvertretung Müllerstraße

Donnerstag, 7. Juni, 19-21 Uhr  
Paul-Gerhardt-Stift, Müllerstraße 56-58

### Fête de la Musique

Donnerstag, 21. Juni, 16–22 Uhr  
Leopoldplatz

## Impressum

**Herausgeber:** Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung

**Redaktion:** Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

**Redaktionsadresse:**  
»Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin  
Tel (030) 44 01 06 05, eckemueller@gmx.net  
**Fotos:** Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de

**Entwurf und Gestaltung:**  
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de

**Druck:** Henke Druck

**Vi.S.d.P.:** Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

*Diese Zeitung richtet sich sowohl an Frauen als auch an Männer. Zur besseren Lesbarkeit verzichten wir jedoch auf die jeweils zusätzliche Erwähnung der weiblichen Form, sofern es allgemein um größere Gruppen (Leser, Anwohner, Händler, Eigentümer usw.) geht.*

# Gewerbetreibende organisieren sich

## Bezirksbürgermeister freut sich über die Dynamik des Händlertreffens

Das Händlerfrühstück der Gewerbetreibenden in der Müllerstraße entwickelt sich derzeit rasant. Das merkte auch der Bezirksbürgermeister von Mitte, Christian Hanke, als er am 2. Mai frühmorgens das monatliche Treffen besuchte. Das fand zwar bei ihm in der Nähe in der Rechtsanwaltskanzlei Lassonczyk und Naatz über dem Woolworth in der Müllerstraße statt. Aber ein Bezirksbürgermeister braucht zu Fuß in seinem Kiez auch frühmorgens um halb acht etwas länger. So kurz nach der Walpurgisnacht wurde er unterwegs eben häufig angesprochen.

Das Treffen war schon in vollem Gang, als er kam. Wenn nicht ein höflicher Mitarbeiter des Geschäftsstraßenmanagements seinen Stuhl geräumt hätte, hätte er sich mit einem Stehplatz unter dem Türrahmen zufrieden geben müssen – die Tür war just zuvor ausgehängt worden, damit man auch von dort die Sitzung beobachten konnte. Auf den Bürgermeister zu warten, konnten sich die Teilnehmer aber nicht leisten: viele müssen um 9 Uhr los in ihren Laden, und es gibt derzeit sehr viel zu besprechen. Christian Hanke kam aber dennoch zu seinem Grußwort, das ganz im Zeichen der Vortage stand: Andere hätten den Blick auf den Kiez geworfen, er sei heilfroh, dass alles friedlich abgelaufen sei. Gentrifizierung sei sehr wohl ein Thema, das viele verunsichere, aber: »Unser Wedding verändert sich positiv. Wenn Künstler und Studenten zuziehen, verbessert sich die soziale Mischung. Das ist keine Verdrängung.«

So ähnlich dachten wohl die meisten der Anwesenden und hielten sich mit der Walpurgisnacht erst gar nicht auf. Denn es gab viel zu besprechen: eine Arbeitsgruppe beschäftigt sich z.B. mit einem gemeinsamen Internetauftritt des Gewerbes in der Müllerstraße. Finanziert über das Geschäftsstraßenmanagement entwickeln Profis derzeit eine Plattform, die später von den Händlern und Dienstleistern in der Straße gegen eine Gebühr genutzt werden soll: Jemand muss sie schließlich auch aktualisieren und pflegen. Eine andere AG bereitet einen Antrag für den Wettbewerb der Zentreninitiativen »MittendrIn Berlin« vor (siehe Seite 5). Wenn alles gut läuft, könnte man damit im nächsten Jahr eine Alternative zum »Traditionellen Müllerstraßenfest« der Firma Nareyka Event GmbH anschieben. Das ist in diesem Jahr für das Wochenende zwischen 7. und 9. September angemeldet und wird von vielen als eher geschäftsschädigend denn imagefördernd abgelehnt.

Kreatives Potential gibt es unter den Gewerbetreibenden allemal. Für die 10.000 Euro Fördermittel im Gebietsfonds des Aktiven Zentrums haben sich bis Ende April insgesamt 18 Projekte beworben, die zum Teil wiederum von mehreren Gewerbetreibenden zusammen beantragt wurden. Über die Vergabe der Mittel wird eine Jury aus der Stadtteilvertretung zusammen mit René Plessow von der Sanierungsverwaltungsstelle des Bezirks Mitte entscheiden. Kein leichter Job, denn der Großteil wird nicht gefördert werden können.

Insgesamt ist die Händlerinitiative an einen Punkt gekommen, an dem es sich lohnt, über die Gründung eines Vereins nachzudenken. Das war jedenfalls die einhellige Meinung der Versammelten. So entstand eine dritte Arbeitsgruppe. Die wird es nicht allzu schwer haben, eine gerichtsfeste Satzung zu entwickeln: Juristen und Steuerberater sitzen schließlich aktiv mit im Boot.

Kaum noch zur Sprache kam schließlich die Vorbereitung eines weiteren Aktionstages in der Müllerstraße. Beim ersten am 29. Februar hatten sich über 60 Gewerbetreibende beteiligt. Jetzt steht im Raum, den Samstag des Wedding Kulturfestivals am 22. und 23. September parallel auch zum Aktionstag der Händler zu machen. Das könnte ein guter Auftakt zur Herbstsaison werden!

Der Bezirksbürgermeister nahm die Dynamik der Gewerbetreibenden sichtlich erfreut zur Kenntnis. Nach dem Ende des Treffens führte er noch zahlreiche Einzelgespräche – unter anderem lobte er die Stadtteilvertretung Müllerstraße für ihre klare und schnelle Stellungnahme zu Walpurgisnacht (Dokumentiert auf Seite 6/7). Aber ansonsten spielte das Thema keine große Rolle: Es gibt zu viele andere Themen, mit denen es sich zu beschäftigen lohnt.

Christof Schaffelder

*Das nächste Händlerfrühstück findet statt am 6. Juni 2012 um 7.30 Uhr im Steuerberatungsbüro bpw Böttges-Papendorf-Weiler, Müllerstraße 138b. Tagesordnung: Müller-Tipp 2, Sachstand Internetseite / Gebietsfonds, Wettbewerb MittendrIn Berlin, zukünftige Standortgemeinschaft, weitere Themen*



*Anstelle des Brunnens vor der Alten Nazarethkirche soll ein begehrtes Fontainenfeld entstehen. Im vierten Bauabschnitt der Umgestaltung des Leopoldplatzes sind zudem zahlreiche Bänke am Rand des Marktplatzes vorgesehen.*





## Zepeline in TXL

### Abschied von einer nicht immer nur zivilen Einrichtung

Während in Schönefeld gegen den neuen Airport demonstriert wird, sehen manche West-Berliner der Schließung des nach Otto Lilienthal benannten Flughafens mit Wehmut entgegen. Dass sich die Flugpioniere von Tegel in der Vergangenheit weniger um die zivile Nutzung der Luftfahrt sorgten, wird dabei gern vergessen.

So gab im Jahr 1901 die militärische Nutzung von Zepelinen den Startschuss zur Einrichtung des ersten Berliner Luftschiffhafens. Die damals errichteten Bauwerke für das Preußische Luftschiffer-Bataillon Nr.1 waren die weltweit ersten Kasernen für eine Luftwaffeneinheit. Anfang der 30er Jahre forschte hier der »Verein für Raumschiffahrt« unter Mitwirkung des damaligen Studienanfängers und späteren Begründers der modernen Raumfahrt, Wernher von Braun. Die getesteten Flüssigkeitsraketen sollen immerhin schon eine Höhe von 4000 Metern erreicht haben, bevor sie explodierten und zu Boden fielen.

Wenige Jahre später ließ der damalige Reichsluftfahrtminister Hermann Göring an gleicher Stelle auf einer Fläche von 80 Hektar mit 130 Gebäuden eine Luftwaffenkaserne errichten, die heute nach Julius Leber benannt ist. Diese »Stadt der Soldaten« – zunächst auf Reinickendorfer Gebiet gele-

gen – wurde durch die Verschiebung der Bezirksgrenzen im Jahre 1938 zum Wedding zwangseingemeindet.

Für die West-Berliner ist Tegel bis heute mehr als ein Flughafen, steht er doch symbolisch für ihren Selbstbehauptungswillen zu Zeiten des Kalten Krieges. So diente er während der Blockade West-Berlins als einer von drei Flughäfen der Berliner Luftbrücke. Vor allem aber war er seit seiner Eröffnung als Passagierflughafen im Jahre 1974 so etwas wie »der kurze Weg nach Westdeutschland« ohne Transit und Grenzkontrollen der DDR. Auch seine funktionale Architektur, durch die die Passagiere bis auf einige Meter an den Check In-Schalter heranfahren können, ist Ausdruck einer anderen Zeit. Heute macht die Angst vor Terroranschlägen und die daraus folgenden Sicherheitsvorkehrungen eine völlig andere Flughafenarchitektur notwendig.

Wer von diesem besonderen Zeugnis Berliner und Deutscher Geschichte Abschied nehmen möchte, hat jetzt doch noch Zeit bis zum Herbst. Erst dann wird auch der Flughafen Tegel geschlossen – aber nur, wenn der neue Großflughafen in Schönefeld bis dahin in Betrieb genommen werden kann.

Eberhard Elfert

### UNESCO würdigt ATZE-Theaterpädagogik

Bereits zum zweiten Mal hat die Deutsche UNESCO-Kommission das Projekt »Operation Erde – KEEP COOL« der ATZE-Theaterpädagogik ausgezeichnet. Die Auszeichnung wird im Rahmen der Woche der Umwelt am 6. Juni 2012 beim Bundespräsidenten übergeben.

»Operation Erde – KEEP COOL« ist ein Bildungsangebot mit Spiel und Theater für Schulen und Freizeiteinrichtungen und richtet sich an Schüler ab der 6. Klasse. In einem vierstündigen Workshop wird im Anschluss an ein Science-Fiction-Theaterstück ein spannendes Planspiel rund um die Welt im Klimawandel entwickelt.

Die Theaterpädagogen des Kindermusiktheaters in der Luxemburger Straße sind derzeit besonders auch im Wedding aktiv: im »Bildungsverbund Parkviertel« kooperieren sie mit Kitas, Grund- und Oberschulen sowie Jugendfreizeiteinrichtungen im Bereich der nördlichen Müllerstraße.

### Lange Tafel am Leopoldplatz

Am Dienstag, dem 12. Juni, wird auf dem Leopoldplatz vor der Alten Nazarethkirche ein langer Tisch aufgebaut. Dort findet dann ab ca. 12 Uhr die Abschlussfeier des Projekts »Lange Tafel Leopoldplatz – Berlin ist eine Einwanderungsstadt« statt. Zwei siebte Klassen der Ernst-Schering Oberschule haben sich in Workshops mit dem Thema vertraut gemacht und geübt, Interviews zu führen. Anschließend wurden sie aufgefordert, Familienangehörige und Bekannte über die Geschichte ihrer Einwanderung zu befragen. In einem zweiten Schritt veranstalteten die Schüler Gesprächsrunden zwischen jung und alt bei Kaffee und Kuchen. Die Geschichten werden zu einer Chronik gebunden und an der Langen Tafel präsentiert.

Dazu gibt es Spaghetti mit Tomatensauce, auch die Anwohner sind herzlich zum Essen eingeladen. Sie sollten allerdings Geschirr und Besteck selbst mitbringen: Teller und Gabeln könnten knapp werden.

cs



## MittendrIn Berlin

### Wettbewerb für Geschäftsstraßeninitiativen

Bis zum 25. Mai haben Geschäftsstraßeninitiativen in Berlin noch Zeit, Vorschläge für den Wettbewerb »MittendrIn Berlin! Die Zentren-Initiative« einzureichen. Der hat im Doppeljahr 2012/2013 das Motto »Laufend Neues erleben« und wird vom Land Berlin, der IHK und privaten Unternehmen mit insgesamt 100.000 Euro dotiert, die in der Regel auf drei Wettbewerbssieger verteilt werden. Unterstützt werden Veranstaltungen, Angebote oder Aktionen, die dazu beitragen können, die Attraktivität eines Geschäftszentrums zu steigern und einen neuen Blick auf sie zu eröffnen. Erwünscht ist die Auseinandersetzung mit innovativen Serviceangeboten und mit Fragestellungen zur älter werdenden Gesellschaft. Die Leitidee der eingereichten Vorhaben muss einen thematischen Bezug zum Wettbewerbsmotto aufzeigen.

Unter den eingereichten Projektskizzen werden zunächst zehn nominiert, die bis Oktober die Möglichkeit haben, ihre Ideen weiterzuentwickeln und zu präzisieren. Dafür werden ihnen jeweils 4000 Euro zur Verfügung stehen. Zum Jahresende wählt eine Fachjury bis zu drei Projekte aus, die zwischen April und Oktober 2013 umgesetzt werden sollen. Der Wettbewerb findet alle zwei Jahre statt. Im vergangenen Jahr wurden Imagekampagnen im Charlottenburger Mierendorff-Kiez und in Halensee sowie Aktionswochen im Schöneberger Crelle-Kiez gefördert.

Mehr Informationen erhalten Sie im Internet unter [www.mittendrIn-berlin.de](http://www.mittendrIn-berlin.de)

## Ausflugstip im Juni

### Weltausstellung auf dem Tempelhofer Feld

Auf dem ehemaligen Flughafengelände in Tempelhof findet im Juni eine »Weltausstellung« der anderen Art statt. »The World is not fair. Die große Weltausstellung 2012« ist ein Projekt des Theaters HAU und des Architektenkollektivs »raumlaborberlin«. Ein Ausstellungsparcours lädt mit 15 Pavillons auf dem weitläufigen Gelände zur Erkundung ein. Dort präsentieren sich allerdings nicht – wie auf den üblichen Weltausstellungen – Nationalstaaten, sondern Künstler in ihrem kritischen Nachdenken über die Welt.

So erinnert zum Beispiel der japanische Regisseur Toshiki Okada an die Reaktorblöcke von Fukushima, der Berliner Hans-Werner Kroesinger schafft eine Klanginstallation zur Geschichte des Flughafens, die Südafrikanerin Tracey Rose inszeniert in einem riesigen Blaupunkt-Schwarzweißfernseher Seifenoper, Harun Farocki beschäftigt sich mit Computeranimationen.

Das HAU hat sich seit 2003 zu einer weltweit beachteten Spielstätte für avantgardistisches, aber wirklichkeits- und publikumsnahes Theater entwickelt. Gemeinsam mit »raumlaborberlin« hat es zum Beispiel vor acht Jahren den Palast der Republik kurz vor seinem Abriss noch einmal geöffnet und zum Spielort gemacht.

Auf dem weitläufigen Tempelhofer Feld raten die Veranstalter dazu, sich per Fahrrad fortzubewegen.

Haupteingänge: Oderstraße (U8 Boddinstraße), Tempelhofer Damm (S-, U-Bhf Tempelhof), Columbiadamm  
1.–24. Juni 2012 Do und Fr 16–22 Uhr, Sa und So 14–22 Uhr  
Eintritt: 5 Euro (drei Stunden), Sonderperformance: 10 Euro  
Detaillierte Infos: [www.Hebbel-am-Ufer.de](http://www.Hebbel-am-Ufer.de)



# Keine Partyzone

## Antikapitalistische Walpurgisnacht im Wedding

Die militante linksautonome Szene hat keinen nennenswerten Rückhalt im Wedding. Das wurde auf der Demonstration in der Walpurgisnacht des 30. April deutlich. Nach Angaben der Polizei hatten sich bis zu 3.300 Personen an dem nächtlichen Zug durch den Sprengelkiez, den Brüsseler Kiez und entlang der Müllerstraße beteiligt, die Veranstalter sprachen von 4.000 Teilnehmern. Die »Antikapitalistische Walpurgisnacht« ist seit Mitte der 90er Jahre das Vorspiel zu den linksextremen »Revolutionären Demonstrationen« am 1. Mai in Kreuzberg. In Prenzlauer Berg und in Friedrichshain kam es dabei immer wieder zu gewaltsamen Ausschreitungen.

Im Wedding blieb die Demonstration friedlich. Das war auch der umsichtigen Taktik der Berliner Polizei zu verdanken. Die war zwar mit 3000 Beamten präsent, hielt sich jedoch diszipliniert zurück. Alle Beamten waren mit großen fünfstelligen Nummern auf dem Rücken individuell gekennzeichnet. Symbolträchtige Gebäude wie das Arbeitsamt oder die Landesparteizentrale der SPD wurden massiv bewacht. Auch das Straßenfest, das nachmittags auf der Gerichtstraße am Max-Josef-Metger-Platz stattfand, war gut gesichert: Die Polizei kassierte sämtliche Glasflaschen ein, gab aber auch Plastikbecher aus, so dass die Getränke umgefüllt werden konnten.

Die Besucher dieses Festes kamen jedoch nur zu einem ganz kleinen Teil aus dem Wedding: Punk ist in der Jugend des Stadtteils nicht besonders angesagt. Das wäre mit HipHop möglicherweise anders gewesen. So aber blieb die Gerichtstraße eine kulturelle Exklave: ein gut gesichertes Stück Kreuzberg im Wedding Kiez. Ähnlich verhielt es sich mit der Demonstration. Der größte Teil der Teilnehmer war relativ jung, etwa Anfang, Mitte Zwanzig, und mit dem Stadtteil offenbar wenig vertraut. Die Demo begann mit einer Stunde Verzögerung um ca. 22 Uhr und bewegte sich überwiegend durch Seitenstraßen. Die Route war bereits im Vorfeld von der Polizei gesichert: Schon am 18. und 19. April war hier für den 30. eine Halteverbotszone ausgeschildert worden, Abschleppunternehmen waren den ganzen Tag aktiv, um die verbliebenen PKW umzusetzen: auf Kosten der Halter der Fahrzeuge, wie die Pressestelle der Polizei auf Anfrage mitteilte.

Emotionale Höhepunkte der Demonstration waren »Bengalos« – Feuerwerke auf zwei Hausdächern entlang der Route – wie man sie aus den Fankurven der »Ultras« bei Fußballspielen kennt. Als gegen Ende der Demonstration am Leopoldplatz die ersten Steine auf eine Bank flogen, schritt die Polizei ein und löste die Demonstration auf. Die meisten Teilnehmer verschwanden anschließend im S-Bahnhof Wedding.

Anders als in Prenzlauer Berg oder Friedrichshain in den Vorjahren konnten sich die Demonstranten im Wedding nämlich nicht einfach so unters Volk mischen. Die Müllerstraße ist keine Partyzone, und wo in der lauen Frühsommernacht sich dennoch Menschen draußen aufhielten, waren die doch deutlich von den Demonstranten zu unterscheiden. So beobachtete zum Beispiel an einer Ecke ein größerer Trupp extrem muskelbepackter Männer in Motorradkluft die Szenerie. Zwar ließen auch sie eine gewisse Distanz zum staatlichen Gewaltmonopol erkennen – auf der Seite der »Antikapitalisten« standen sie deshalb aber noch lange nicht.

## Dokumentation

# Weddinger werfen keine Steine!

Der Förderverein »Brüsseler Kiez« hat mit Unterstützung der Stadtteilvertretung Müllerstrasse, des Runden Tisches Leopoldplatz und mehrerer Initiativen und Gewerbetreibender im Gebiet im Vorfeld der Demonstration einen Aufruf verfasst, in dem es heißt:

- Wir stimmen mit den Initiatoren der Veranstaltung bzw. der Demonstration darin überein, dass die jüngsten Entwicklungen der Mieten auch im Wedding häufig nicht mehr in einem angemessenem Verhältnis zu der wirtschaftlichen Situation vieler WeddingerInnen und ihrer Familien steht und befürchten gleichermaßen Verdrängungseffekte. Diese Entwicklung heißen wir nicht für gut.
- Wir setzen hier auf intensive politische Gespräche und begrüßen in diesem Zusammenhang grundsätzlich auch friedliche Demonstrationen als probate rechtsstaatliche Mittel des Protestes.
- Sämtliche Formen der Gewalt gegen Dinge oder Menschen – durch wen auch immer initiiert – lehnen die Vertretungen der Bürger des Wedding dabei jedoch ausdrücklich ab!
- Alle Formen der Gewalt, zu denen es in den vergangenen Jahren immer wieder in den verschiedenen Bezirken kam, gehören nicht in unsere Wedding Kieze.

Wir wünschen den Mitbürgerinnen und Mitbürgern einen schönen und vor allem friedlichen 1. Mai.



## Glosse

# Walpurgisnacht: »Auch Idioten erreichen«

Es ist wie mit dem Osterhasen zu Ostern: Pünktlich zur Walpurgisnacht und zum 1. Mai haben die antikapitalistischen Autonomen plötzlich alle Hände voll zu tun. Vor allem, weil ja inzwischen irgendwie überall Kapitalismusimperialismus ist. Außer in Nordkorea. Selbst Kuba weicht schon auf.

Aber Berlin ist ja erstmal groß genug. Überraschend entschieden sich die Veranstalter der revolutionären Walpurgisnacht-Demo, sich diesmal fürsorglich dem Wedding zu widmen. Gegen Kapitalismus und Gentrifizierung und so. Irgendwer hatte wohl gehört, dass der Wedding jetzt auch ganz doll gentrifiziert wird. Da staunten die Anwohner ein bisschen, die sonst eigentlich eher Armut im Gebiet bemerken. Auf dem »Runden Tisch Leo« wurde der Pressesprecher der Demo-Initiative von Weddingern befragt, wieso die Demo nun plötzlich hier stattfinden solle? Tja, sagte der nette Sprecher freundlich. Man wolle einfach mal die Prenzlauer Berger und Friedrichshainer Rituale der letzten Jahre aufbrechen.

Ach. Und wir Idioten hatten immer angenommen, das Ritual wäre der einzige wesentliche Kern der jährlichen Revolution. Das Beruhigende an der jährlichen Revolution (seit 25 Jahren!) ist doch, dass man vorher immer genau weiß, wann und wie sie abläuft. Die Revolution hat einen festen Termin (30.4./1. Mai), findet nicht vor dem Aufstehen statt, geht regelmäßig erst ein bis zwei Stunden nach dem angekündigten Start los und man kann meist früher nach Hause oder Bier trinken gehen, weil fürsorgliche wie feuerwerksbegeisterte Demonstranten es so organisieren, dass die Polizei die Revolution noch vor dem Feierabendbier und Schlafengehen beendet.

»Gegen Gentrifizierung« ist freilich auch ein lustiges Motto. Nicht wenige lästern inzwischen, dass die Walpurgis- und revolutionären 1. Mai-Demos ziemlich sichere Vorreiter der Gentrifizierung und Verdrängung sind. Wo immer die Demos durchzogen – erst Kreuzberg, dann Prenzlauer Berg, Mitte, Friedrichshain – bleiben zunächst Scherben und dann begeisterte Yuppies. Inzwischen ärgern sich schon Neuköllner und Weddinger über die Revolutionäre – und nicht nur wegen der Scherben.

Vor dem Jobcenter in der Sickingenstraße protestierten am 4. Mai mehrere Initiativen. Dazu hatten der Koordinierungskreis gewerkschaftlicher Erwerbslosengruppen im DGB Berlin (KoK), das Berliner Arbeitslosenzentrum evangelischer Kirchenkreise (BALZ) und die Evangelische Kirchengemeinde Heilig Kreuz-Passion aufgerufen. Der Protest richtete sich gegen die vom Berliner Senat beschlossene, noch bürokratischere Wohnaufwendungen-Verordnung (WAV). Diese gilt seit dem 1. Mai und beinhaltet neue Richtwerte für die Übernahme der Kosten für Unterkunft und Heizung für Hartz-IV-Empfänger. Die Jobcenter müssen neuerdings auch die Gesamt-Gebäudefläche des Wohnhauses und den Energieträger überprüfen, um zu bestimmen, ob die Heizkosten angemessen sind. Die Leistungsberechtigten können aber zumeist nur ungefähre Angaben zur Gebäudefläche machen.

Die Wedding-Aktion erinnerte an Erlebnisse Mitte der 90er Jahre. Als sich damals die Berufs-Revolutionäre entschlossen, ihre Route nicht mehr traditionell durch Kreuzberg, sondern durch den Prenzlauer Berg zu führen, stießen sie auf den Widerstand von Eingeborenen und Mieterbewegungen, die fragten, warum die Autonomen ausgerechnet hier demonstrieren wollten, wo die zu erwartende »Entglasung« sowieso nur kleine Gewerbetreibende treffen würde. Warum die Demo stattdessen nicht durch die neureiche Friedrichstraße zöge? »Da ist es zu gefährlich«, war die lakonisch-revolutionäre Antwort.

Schön auch die Erlebnisse, die der Autor Heiko Werning in seinem taz-blog\* jetzt beschrieb:

»Zum Essen bin ich mit Bernhard im Saray verabredet. Ich berichte ihm von der bevorstehenden revolutionären Walpurgisnacht. »Die nennen das wirklich Walpurgisnacht?«, wundert er sich, »das Wort kennt hier doch keine Sau!« In der Tat, hier scheint ein gewisser Zielgruppenkonflikt zu herrschen. Dabei ist der Aufruf zur Walpurgisnacht Wedding sogar eigens auch in Türkisch, Arabisch und noch irgendwelchen Sprachen gehalten. Walpurgisnacht. Dafür gibt's doch auf Arabisch bestimmt gar kein Wort. Na ja, wer weiß, was da tatsächlich steht. Vielleicht ja was gegen Gentrifizierung. Ich frage Ahmed, der uns ein Bier bringt: »Steht da Walpurgisnacht?«. Er staunt. »Was ist Walpurgisnacht?« »Walpurgisnacht ist gegen Gentrifizierung«, informiert Bernhard ihn gelangweilt. »Was ist Gentrifizierung?«, fragt Ahmed. »Gentrifizierung ist, wenn Leute mit Geld hierher herziehen.« »Das ist gut!«, sagt Ahmed, »wenn mehr Leute mit Geld herziehen, können wir mehr Döner verkaufen. Aber hier ist niemand mit Geld. Hier ist Wedding.« (...) »Walpurgisnacht«, kommt Ahmed noch einmal zu uns zurück, »ist das nicht das vorm 1. Mai, wo die immer alles kaputt machen?« »Genau, so will es das Brauchtum«, erklären wir und zeigen ihm den gelben Flyer. Ahmed schaut verständnislos: »Aber hier ist doch schon alles kaputt. Warum bleiben die nicht im Prenzlauer Berg?«

Manche Revolutionäre brauchen aber auch gar keine Satiriker, sie können das selbst, wenn auch unfreiwillig. Einer bemerkte auf [www.indymedia.de](http://www.indymedia.de): »Natürlich hast du auch Idioten auf so einer Demo aber das ist wichtig. Dadurch merkt man, dass man jede Gesellschaftsschicht erreicht.«

Auch schön.

\* Heiko Werning (u.a. Weddinger Lesebühne »Die Brauseboys« sowie Lesebühne »Heim und Welt«), betreibt zusammen mit dem Autor Jakob Hein den taz-blog: [blogs.taz.de/reptilienfonds](http://blogs.taz.de/reptilienfonds)





# Verdrängungskämpfe in der Innenstadt

Ein Gespräch mit Andrej Holm

Dr. Andrej Holm forscht und lehrt Stadt- und Regionalsoziologie an der Humboldt-Universität. Seine Schwerpunkte sind Gentrification, Wohnungspolitik im internationalen Vergleich und Europäische Stadtpolitik. In den 90er Jahren war er insbesondere in Prenzlauer Berg aktiv, wo er lange lebte, engagierte sich gegen Verdrängung und hat die dortigen Entwicklungsprozesse intensiv untersucht. Inzwischen lebt er in Moabit.

*Gentrifizierung war bis vor einigen Jahren vor allem ein Fachwort der Soziologie, inzwischen wird in der ganzen Stadt darüber gesprochen. Im Wedding, in Moabit oder Neukölln fürchtet man heute massive Aufwertungsprozesse, die Mieten steigen. Ist das vergleichbar mit der Entwicklung in Mitte-alt, Prenzlauer Berg oder Friedrichshain vor 15 Jahren, wo liegen die Unterschiede?*

**Holm:** Anders als in den Sanierungsgebieten der 90er Jahre gibt es heute keine massiven staatlichen, politisch organisierten Anreize mehr, keine Fördermittel für Wohnraummodernisierung, keine steuerlichen Sonderabschreibungsmöglichkeiten. Es gibt auch keinen vergleichbaren vollständigen Wandel der Eigentümerstruktur, wie er damals in Ostberlin durch Rückübertragungen und Privatisierung stattgefunden hat.

Der Druck, der heute in Moabit und Wedding auf Wohnungsteilmärkten lastet, hängt vielmehr mit der Verdrängung in anderen Berliner Gebieten zusammen. Es sind die letzten Bereiche innerhalb des Berliner S-Bahn-Rings, die als Rückhaltebecken oder Ausweichmöglichkeit fungieren. Man sieht das an Umzügen von Bewohnern mit türkischen Wurzeln oder auch von Studenten. Die hohe Mobilität wird also wesentlich getragen von Aufwertungsverlierern auf der Suche nach bezahlbaren Wohnungen. Das kann aber trotzdem zu Aufwertung führen, z.B. durch Studenten-WGs. Manche nennen das einen Verdrängungskampf von Armen gegen noch Ärmere. Der Druck wird hier nicht durch Modernisierung und Umwandlung erzeugt, sondern durch die Differenz von Bestandsmieten und Neuvermietung, von der die Eigentümer profitieren.

*Preiswerter Wohnraum wird immer knapper in der Innenstadt, aus dem einstigen Mietermarkt mit Wohnungsleerstand ist ein Vermietermarkt geworden. Aber verbreitet ist auch die Auffassung, dass die Aufwertung durch Infrastruktur, durch Szenekneipen, Kunst und hochwertiges Gewerbe zur Verdrängung beiträgt, weil Viertel plötzlich als attraktiv gelten.*

**Holm:** Meiner Meinung nach wurde dieser Effekt schon in Prenzlauer Berg und Mitte überschätzt. Dort waren vielmehr die riesigen Investitionsanreize entscheidend – Steuersparerer aus ganz Westdeutschland wurden quasi dazu eingeladen, die Häuser im Osten zu sanieren. Der Kernprozess der Gentrifizierung ist die Wechselwirkung zwischen einer wohnungswirtschaftlichen Gewinnstrategie für die Eigentümer und den sozialen Folgen für die Bewohner. Der Einfluss der Kulturszene wird dagegen oft überschätzt. In der internationalen Forschung gibt es jedoch zahlreiche Studien zu Großprojekten, die Gentrifizierungsprozesse auslösen – so wurden beispielsweise in Peking ganze Viertel für die Olympiade einfach abgeräumt.

*Wenn es um die Neugestaltung von Parks oder Plätzen wie dem Leopoldplatz geht, ist in den Aktiven Zentren und Sanierungsgebieten oft von erwünschter Aufwertung die Rede. Das verunsichert Bewohner, weil sie Aufwertung mit Verdrängung assoziieren.*

**Holm:** Die Umgestaltung von Parks ist in Moabit und Wedding keine Anreizstruktur für Investoren. Das muss man nüchterner sehen. Es geht hier vielmehr darum, welche Auswirkungen konkrete Maßnahmen für einzelne Nutzergruppen haben, beispielsweise, ob Trinkergruppen in Nischen verdrängt oder aber einbezogen und als Teil des Gebiets akzeptiert werden. Da geht es um die Aushandlung von Interessen unterschiedlicher Gruppen und deren Durchsetzungskraft.

*Aufwertung der Gebiete, Sanierung, Gentrifizierung, Verdrängung sind Begriffe, die oft eher undifferenziert vermengt werden. Und auch die Wünsche etlicher Bewohner sind ja oft widersprüchlich: Sie klagen einerseits über Billigläden und türkische Imbisse beispielsweise in der Turmstraße, wünschen sich hochwertigere Angebote, zugleich klagen sie aber über stetige Verteuerung – auch bei den Mieten.*

**Holm:** Die Turmstraße spiegelt mit ihrer Gewerbelandschaft erstmal einfach die soziale Situation wider – und ihr Wandel dokumentiert eher, wie sich das Quartier verändert. Wenn in der Elberfelder Straße ein Bio-Eisladen aufmacht, dann ist das nicht der Startschuss der Gentrification, sondern vielmehr ein Indikator für bereits stattgefundenen Entwicklungen: Zumindest die Ladenbetreiber scheinen davon auszugehen, dass es eine lokale Kundschaft für 1,20-Euro-Eiskugeln gibt.

Interview: Ulrike Steglich



## Auf dem Weg zum Zukunftshaus

*Das neue Familienzentrum im Paul Gerhardt-Stift bietet Unterstützung für Familien und Pädagogen*

*Das Familienzentrum im Paul Gerhardt-Stift hat seine Arbeit zwar schon im letzten November aufgenommen, die offizielle Eröffnungsfeier fand aber erst Ende März statt. Denn das Zentrum braucht Zeit, um sich zu etablieren. Die nächsten Schritte stehen bevor: Nach den Sommerferien kommt eine Kinderbibliothek dazu, im nächsten Jahr soll eine Kita entstehen.*

»Im Bereich der nördlichen Müllerstraße gab es bislang noch keine vergleichbare Einrichtung«, erklärt die Leiterin des Familienzentrums, Irma Leisle. »Deshalb hat sich das Paul Gerhardt-Stift dazu entschlossen, Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen und auch die Anschubfinanzierung der Personalkosten des Familienzentrums zu tragen.«

Der Bedarf nach Beratung, Begegnung und Bildung ist vorhanden. »Unser Frauenfrühstück zum Beispiel ist sehr gut besucht, da kommen vor allem Mütter mit Babys und Kleinkindern.« Gerade in der ganz frühen Phase stehen Familien ja vor erheblichen Problemen in der Alltagsbewältigung, Eltern suchen den Kontakt mit Frauen und Männern in ähnlichen Situationen und haben erheblichen Beratungsbedarf. Das Familienzentrum macht derartige Angebote: von Rückbildungsgymnastik über Kochkurse bis hin zur musikalischen und zur künstlerischen Früherziehung. Es gibt Erziehungsberatung und – gemeinsam mit dem Deutschen Familienverband – spezielle Beratungen zu Familienkuren, Krabbelgruppen sowie PEKIP-Kurse zur Frühförderung der Babys. Dabei arbeitet das Familienzentrum neben dem Familienverband auch mit anderen externen Experten

zusammen. Zusätzlich werden in Kooperation mit der Volkshochschule auch Deutschkurse für Migranten ohne Vorkenntnisse angeboten.

»Zu uns kommen Familien aus allen sozialen Schichten,« sagt Irma Leisle, »und natürlich auch viele muslimische Familien.« Die hätten keine Probleme damit, dass das Familienzentrum eine christliche Einrichtung sei. »Wir betreiben hier natürlich auch keine Mission. Religion hat bei uns allerdings auch Platz – wir sind am Dialog interessiert.« So möchte das Familienzentrum künftig verstärkt auch Veranstaltungen anbieten, in denen es um den professionellen Umgang mit dem Thema Religionssensibilität gehen soll. Auch in anderen Bereichen der Fortbildung für Erzieher und Lehrer ist das Familienzentrum aktiv, zum Beispiel zur Frage »Wie spreche ich Familien auf den Verdacht einer Kindeswohlgefährdung an?« Zu diesem Thema will das Familienzentrum in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kinderschutzbund eine regelmäßige, offene Austauschgruppe für pädagogische Fachkräfte aufbauen. Mit den Kitas in der Umgebung ist das Familienzentrum gut vernetzt. So gibt es Kontakte zu den Grundschulen »Gottfried-Röhl«, »Anna-Lindh«, »Möwensee« und der »Erika Mann«, und auch zu den Oberschulen im Gebiet. »Das wird noch weiter wachsen,« meint Irma Leisle, »wir bauen das Zentrum ja noch auf. Und wir möchten hier auch Pädagoginnen und Pädagogen aus dem Stadtteil ermuntern, sich auch außerhalb ihrer Einrichtungen mit Kollegen auszutauschen. Das kann ihnen gerade in Problemsituationen sehr helfen.«

Zusammen mit dem Türkischen Bund Berlin-Brandenburg arbeitet das Paul Gerhardt-Stift zudem am Projekt »Elternlotsen«, in dem Eltern und Schulen beim Aufbau von ehrenamtlichen Strukturen an Grundschulen unterstützt werden. Für Eltern- und Schülervertreter und ehrenamtliche Elternlotsen werden kostenlose Fortbildungen angeboten. Auch zu Themen wie Internet und Mobbing wird das Zentrum Veranstaltungen anbieten – oder Experten an die Schulen vermitteln.

Zum Herbst soll eine kleine Kinderbibliothek mit Buch- und Spielverleih aufmachen, und im nächsten Jahr plant das Paul Gerhardt-Stift die Eröffnung einer eigenen Kindertagesstätte mit 35 Plätzen. Kitaplätze sind derzeit im Wedding sehr knapp, die Wartelisten in fast allen Einrichtungen voll. Mit dem Familienzentrum, der Kindertagesstätte und einem Stadtteilzentrum, das ebenfalls im kommenden Jahr eröffnet werden soll, möchte das Paul Gerhardt-Stift sich zu einem »Zukunftshaus Wedding« entwickeln und seine Türen zum Stadtteil weit öffnen.

*Familienzentrum im Paul Gerhardt-Stift zu Berlin  
Müllerstraße 56–58, 13349 Berlin, [www.paulgerhardtstift.de](http://www.paulgerhardtstift.de)  
Leiterin: Dipl. Soz. Arb. Irma Leisle, Telefon (030) 45 00 51 31  
Sprechzeiten: Montag von 15 bis 17 Uhr und Donnerstag 9 bis 11 Uhr  
Mütterfrühstück: Montag 10–13 Uhr  
Familiencafé: Donnerstag 14–16 Uhr (ab August)*

### Familienfest am 3. Juni

Am Sonntag, den 3. Juni findet im Paul Gerhardt-Stift ein großes Familienfest statt. Anlass ist der 136. Jahrestag der Gründung des Diakonissen-Stifts im Wedding. Das Fest beginnt um 10 Uhr und endet um 18 Uhr in der Müllerstraße 56–58. Alle Familien aus dem Wedding und darüber hinaus sind herzlich eingeladen.







## Herausfinden, wo die Profis sind

Das Lotsenprojekt »Die Brücke«

Rund 45 Prozent der Bewohner des Bezirks Mitte sind nichtdeutscher Herkunft. Doch nicht nur sie stellt es vor Probleme, mit hiesigen Behörden und Institutionen in Kontakt zu treten. Die Amtssprache, die Amtswege und -verfahren sind kompliziert: Wer sich hier nicht auskennt, kann schnell in Schwierigkeiten kommen.

Zwar gibt es im Bezirk auch viele Beratungsangebote, aber es ist nicht immer einfach, das Richtige zu finden. Deshalb gibt es seit sechs Jahren das Lotsenprojekt »Die Brücke« mit sechs über den Bezirk verteilten Büros, in denen insgesamt 65 Lotsinnen und Lotsen arbeiten. Die meisten von ihnen haben Migrationshintergrund und sprechen unterschiedliche Sprachen. In dem Jahr ihrer Beschäftigung lernen sie den grundlegenden Aufbau der Verwaltungen kennen. »Die Lotsen sollen unsere Klienten nicht selbst beraten, sondern ihnen helfen, die richtigen Berater zu finden,« umreißt die Projektleiterin Gisela Schön den Aufgabenbereich. »Das ist nicht immer einfach: Man will ja helfen, die Probleme zu lösen und engagiert sich dann schnell sehr persönlich. Aber die Profis sitzen nicht bei uns, sondern woanders. Wir sollen nur herausfinden, wo.«

Gisela Schön ist eine von zwei festangestellten Mitarbeiterinnen. Die 65 Lotsen jedoch kommen vom Jobcenter – der Großteil mit (amtsdeutsch) »Mehraufwandsentschädigung« oder als (umgangssprachlich) Ein-

Euro-Jobber. Sie arbeiten ein Jahr, werden zwischendurch weiterqualifiziert und erhalten zum Abschluss ein Zeugnis. Sinnvoll wäre zwar, wenn während des Jahres auch eine Qualifikation etwa als »Integrationsassistent« erworben werden könnte. So weit sind wir in Deutschland aber noch nicht: Diesen Job gibt es hierzulande nur als Maßnahme des Jobcenters.

»Natürlich wäre es besser, wenn wir wenigstens in jedem der sechs Büros einen festen Mitarbeiter hätten«, meint Gisela Schöne, »aber das ist derzeit nicht drin: Wir sind ja schon froh, dass die Laufzeit der Maßnahmen hier volle zwölf Monate beträgt und dass das Jobcenter uns auch Mitarbeiter schickt, die die gleiche Maßnahme bereits schon einmal durchgeführt haben und die deshalb die anderen einarbeiten können. Das Jobcenter Mitte unterstützt uns wirklich gut und tut alles, was in seinem Rahmen möglich ist.«

Klienten gibt es reichlich. Mehr als 3000 Ratsuchende kamen im vergangenen Jahr zur »Brücke«, die meisten von ihnen mehrfach: über 8000 Problemfälle wurden betreut. Zumeist geht es dabei um finanzielle Fragen, um die Wohnung oder die Krankenkasse, manche bitten aber auch zum Beispiel um einen Übersetzungshelfer beim Arztbesuch. Und auch von der Verwaltung werden Lotsen benötigt, etwa wenn Lehrer mit Eltern in Kontakt treten wollen. Mehr als ein Drittel der Probleme betreffen aber das Jobcenter, das seinerseits auch die Hilfe der Lotsen anfordert. Mit dem Jobcenter Mitte und mit dem Bezirksamt Mitte gibt es eine schriftliche Kooperationsvereinbarung. Die meisten der Klienten sind türkischer oder arabischer Herkunft. In letzter Zeit

kommen aber auch viele Bulgaren, die wissen wollen, wie man in Deutschland ein Gewerbe eröffnen kann. Und es kommen auch Deutsche. Die meisten Klienten haben von Bekannten von dem Projekt erfahren, einige auch von den mehrsprachigen Flyern, die die Lotsen im Bezirk verteilen.

Knapp sind im Projekt vor allem die Räume: »Es ist schwer, in den einzelnen Büros mehrere Beratungen gleichzeitig durchzuführen. Manchmal kann man ja noch in die Teeküche ausweichen, in der Regel braucht man aber auch unbedingt das Telefon, denn es geht ja darum, möglichst einen Termin mit der zuständigen Stelle auszumachen,« erläutert Gisela Schön. Der Träger des Projekts ist der gemeinnützige »Bildungsmarkt e.V.«. Entstanden ist es auf Anregung des Europäischen Integrationszentrums Berlin (EIZ), das im Jahr 2005 im Quartiersmanagementgebiet Sparrplatz die Konzeption entwickelte, das später auch in den anderen QM-Gebieten des Bezirks umgesetzt wurde. Hier befinden sich derzeit auch die lokalen Büros des Projektes. Sie stehen allen offen. cs

Lotsenbüros »Die Brücke«:

Öffnungszeiten: Mo–Fr: 9 bis 15,30 Uhr

Wedding: Müllerstraße 158, (030) 60 50 30 98

Hochstädter Straße: 16, (030) 45 02 08 15

Moabit: Beusselstraße 80, (030) 34 09 64 26

Tiergarten-Süd: Pohlstraße 62,

(030) 2 57 57 27 52

Gesundbrunnen: Putbusser Straße 27

(030) 50 34 41 48

Koloniestraße: 35 A, (030) 48 47 80 64

Projektleiterin:

Gisela Schön (030) 45 02 08 82

gschoen@bildungsmarkt.de

## Der kleine Wedding

Rund um die Uhr in der Lindower Straße

Mit ihren nur 225 Metern Länge ist die Lindower Straße ein lebendiges Spiegelbild des Wedding. Es sind vor allem die vielen kleinen und großen Besonderheiten, die die Kunden und Gäste aus ganz Berlin hierher locken.

Die noch erhaltenen ehemaligen Schwarzmarktbuden aus der unmittelbaren Nachkriegszeit bilden zur Müllerstraße so etwas wie den Eingang in die Lindower Straße. Hier wird morgens ab 9 Uhr das typische anatolische Gözlem zubereitet: ein dünnes Fladenbrot, gefüllt mit Käse, Spinat oder Hackfleisch.

Reges Treiben herrscht in der Straße vor allem aufgrund der Kfz-Werkstätten und dem damit verbundenen Fahrzeughandel, einer Fahrschule sowie dem Fahrzeugversicherungsbüro. Eine wirkliche Entdeckung ist das Fischgeschäft »Royal Fisch Delux« (Lindower 18), das frisches Meeresgetier aus ganz Europa anbietet. Berlinweit bekannt ist auch der kleine Fleischerladen »Sevindik Market« (Lindower 14) wegen seiner nach Originalrezepten selbst hergestellten türkischen Knoblauchwurst – ohne Konservierungs- und Farbstoffe. Der Metzger, der sein Handwerk in der Türkei gelernt hat, lässt sich nicht vom Großhandel beliefern, sondern erwirbt das Fleisch auf Bauernhöfen in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern.

Zum Abend hin findet in der Lindower ein für Berlin einzigartiges, für den Wedding allerdings typisches Nachtleben statt. So kommen am Wochenende in der Diskothek BarSolut Polska (Lindower 26) Freunde der Musik unseres polnischen Nachbarlandes zusammen. Wenige Meter weiter, im Café AVIATOR des Vereines Club Dialog im Hof der Nummer Nr. 18, tanzen Menschen aus ganz Berlin zu russischer Musik. Es sind oft die Nachfahren jener deutschen Familien, die unter Stalin von Kasachstan bis Sibirien deportiert und nach dem Zerfall der Sowjetunion in die Heimat ihrer Urgroßeltern zurückkehrten.

Im Festsaal Maksim (Lindower 15) werden an fast jedem Abend der Woche lebhaft nach traditioneller oder moderner türkischer Musik die unterschiedlichsten Familienfeste gefeiert. In den gegenüber liegenden Räumen des Kulturvereins KikiSol (Lindower 12) geben mittwochs und freitags junge Musiker das zum Besten, was sie für zeitgemäße Musik halten. Wenn auch hier gegen 3 Uhr früh langsam Ruhe einkehrt, geht die Arbeit beim Abschleppdienst Schramm (Nr. 8–9) immer noch weiter. Von hier aus werden in der ganzen Stadt rund um die Uhr nicht nur Falschparker umgesetzt, sondern auch »verunfallte Fahrzeuge«, wie es in der Fachsprache des Kfz-Gewerbes heißt. Bevor es langsam wieder hell wird und das Leben in die Straße von Neuem einzieht, sind schon jene Menschen zu sehen, die in den Moscheen in den Hinterhöfen das Frühgebet besuchen.

Eberhard Elfert



Sommer auf dem Leo:  
Bitte vormerken!

Fête de la Musique am 21. Juni

Wie jedes Jahr zu Beginn des Sommers steht Berlin am 21. Juni im Zeichen der Musik. In diesem Jahr allerdings markiert dieses Datum auch den Start der großen Ferien. Ein doppelter Grund zum Feiern: im Wedding auf dem Leopoldplatz! Um 16 Uhr startet auch hier die Fête de la Musique. Bis 22 Uhr kann umsonst und draußen, der Internationalität der Kieze um die Müllerstraße entsprechend, unter dem Titel »Weddingklänge« nach mitreißender Musik aus aller Welt von Berliner Bands getanzt werden. Für ein entsprechendes vielfältiges gastronomisches Angebot ist auch gesorgt. In diesem Jahr haben sich berlinweit mehr als 500 Bands um eine Teilnahme beworben: ein Rekordergebnis! Wer genau im Wedding auftreten wird, war zu Redaktionsschluss noch nicht bekannt, am Programm wird derzeit noch kräftig gearbeitet. In der nächsten Ausgabe der »Ecke Müllerstraße«, die Mitte Juni erscheint, werden wir Sie ausführlich informieren.

Am Dienstag, dem 22. Mai, wird um 18 Uhr im Kino Alhambra in der Seestraße 94 das Programm der diesjährigen Fête de la Musique auf dem Leopoldplatz am 21. Juni vorgestellt. Zu dieser Veranstaltung sind alle Interessierten herzlich eingeladen. Es werden Musiker anwesend sein, Band-Videos gezeigt und das diesjährige Plakat präsentiert.

Tango im August

Auch das Ende der Ferien und den Beginn des neuen Schuljahres kann man auf dem Leopoldplatz gebührend feiern. So ist unter dem vielversprechenden Namen »Tango im August« eine Veranstaltungsreihe auf dem Platz geplant, die auch die Gelegenheit gibt, diesen Tanz zu erlernen – ebenfalls umsonst und draußen! Im vergangenen Jahr wurde bereits mit viel Resonanz ein Tangoabend – auch Melonga genannt – durchgeführt, in diesem Jahr sollen es nun fünf Abende werden. Als dritte Veranstaltung ist ein kleines Konzert mit original Tango-Musikern geplant. Das steht allerdings noch unter Vorbehalt, da der Berliner Haushalt für das Jahr 2012 noch nicht beschlossen ist. Doch nach dessen Verabschiedung sollte der Veranstaltung eigentlich nichts im Weg stehen. Die Vorbereitungen jedenfalls laufen bereits.



## An der Müllerstraße den Wedding neu entdecken.

Informationen und Dokumentationen zum Aktiven Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: [www.muellerstrasse-aktiv.de](http://www.muellerstrasse-aktiv.de)

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- - Sanierungsgebietsgrenze

# Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung: Carsten Spallek  
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin  
(030) 90 18-446 00  
[baustadtrat@ba-mitte.verwalt-berlin.de](mailto:baustadtrat@ba-mitte.verwalt-berlin.de)

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung  
Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106  
(030) 90 18-458 46  
[stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de](mailto:stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de)

Sanierungsverwaltungsstelle  
Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,  
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr  
[stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de](mailto:stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de)  
Gruppenleiter: Reinhard Hinz  
(030) 90 18-458 53  
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße  
Dr. Elke Pistorius (030) 9018 45779  
[elke.pistorius@ba-mitte.verwalt-berlin.de](mailto:elke.pistorius@ba-mitte.verwalt-berlin.de)  
René Plessow (030) 9018 45409  
[rene.plessow@ba-mitte.verwalt-berlin.de](mailto:rene.plessow@ba-mitte.verwalt-berlin.de)

Prozessmanagement  
Jahn, Mack und Partner  
Alt Moabit 73, 10555 Berlin  
Karsten Scheffer, Anne Wrase  
(030) 85 75 77 26  
[muellerstrasse@jahn-mack.de](mailto:muellerstrasse@jahn-mack.de)  
[www.jahn-mack.de](http://www.jahn-mack.de)

Geschäftsstraßenmanagement  
Planergemeinschaft  
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin  
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32  
Gabriele Isenberg-Holm  
[g.isenberg@planergemeinschaft.de](mailto:g.isenberg@planergemeinschaft.de)  
Winfried Pichierrri  
[w.pichierrri@planergemeinschaft.de](mailto:w.pichierrri@planergemeinschaft.de)  
[www.planergemeinschaft.de](http://www.planergemeinschaft.de)

Stadtteilvertretung Müllerstraße  
Vor-Büro Triftstraße 2  
(030) 34 39 47 80 (AB)  
[menschmueller@hotmail.de](mailto:menschmueller@hotmail.de)  
Infostand am Leopoldplatz:  
letzter Samstag / Monat, 11–13 Uhr

Soziales Platzmanagement Leopoldplatz  
Team Leo, Sparrstraße 19, 13353 Berlin  
(030) 34 71 74 49  
[teamleo@gangway.de](mailto:teamleo@gangway.de)  
Dr. Franziska Becker 0179-796 33 69  
Axel Illesch 0172-202 61 82

Runder Tisch Leopoldplatz  
Kontakt: Heinz Nopper  
Bezirksamt Mitte von Berlin  
Büro des Bezirksbürgermeisters  
Präventionsrat  
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin  
(030) 90 18-325 70

Quartiersmanagement Pankstraße  
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin  
(030) 74 74 63 47  
[qm-pank@list-gmbh.de](mailto:qm-pank@list-gmbh.de)  
[www.pankstrasse-quartier.de](http://www.pankstrasse-quartier.de)

Quartiersmanagement Sparrplatz  
Burgsdorfstraße 13 A, 13353 Berlin  
(030) 46 60 61 90  
[qm-sparrplatz@list-gmbh.de](mailto:qm-sparrplatz@list-gmbh.de)  
[www.sparrplatz-quartier.de](http://www.sparrplatz-quartier.de)

Gefördert durch:

